



NACHRUF

Mag. Boris Metodiev †

(1970 bis 2021)

Ein Kampf ist zu Ende

Irgendwann in den frühen neunziger Jahren ist er aufgefallen: In der Vorlesung hatte Boris Metodiev bei der Behandlung des Baurechts eine kritische Frage gestellt, die der Professor aus dem Stegreif nicht beantworten konnte.

Vielleicht zwei Jahre später, im März 1996, suchten ihn Professor Martin Schauer, der damalige Leiter des Forschungsinstituts für Mittel- und Osteuropäischen Wirtschaftsrecht (FOWI), und Gastprofessor Waltschin Daskalov als Referenten für Bulgarien aus. Ein gutes Jahr später erwarb er den Mag. Juris an der Universität Wien.

Der schlanke junge Mann mit den dunklen Augen war voller Tatendrang und Pläne. Nach seiner einjährigen Gerichtspraxis in Wien bat er um teilweise Beurlaubung, absolvierte in Sofia die erforderliche Praxis, bestand die dortige Staatsprüfung und wurde als bulgarischer Anwalt zugelassen. Nach Wien zurückgekehrt, setzte er seine Referententätigkeit am FOWI als Teilzeitmitarbeiter fort und war Jahre hindurch in renommierten Anwaltskanzleien als Mitarbeiter, später als selbständiger Advokat und Europäischer Rechtsanwalt, tätig.

Ausgestattet mit zunehmender praktischer Erfahrung entwickelte er eine rege Vortragstätigkeit im Rahmen der Wirtschaftskammer Österreich, beim dortigen Schiedsgerichtszentrum in Zusammenarbeit mit der bulgarischen Botschaft und natürlich auch am FOWI. Es war typisch für Boris Metodiev, dass er immer wieder nach den Seminaren diese oder jene Firma für das FOWI begeisterte und sie dem Förderverein des Instituts beitraten.

Im Jahr 2006 publizierte er gemeinsam mit Professor Daskalov im Verlag Lexis Nexis/ARD/Orac ein Buch mit dem Titel „Unternehmensgründung in Bulgarien“, das weit über den Titel hinausgehend eine Einführung in das bulgarische Gesellschaftsrecht, das Immobilien-, Steuer- und Arbeitsrecht enthält und im Vorfeld des damals bevorstehenden EU-Beitritts einen Überblick über das wirtschaftliche und soziale Umfeld bot.

In dieser Zeit mag es auch gewesen sein, dass Boris Metodiev am Abend mit einer für den nächsten Tag fälligen, allerdings bloß halbfertigen Arbeit über die Prozessgrundsätze des reformierten bulgarischen Zivilprozesses auftauchte und gegen alle Erwartungen den Aufsatz in wenigen Stunden vollendete. Man hätte vielleicht schon damals die ersten Anzeichen seiner späteren Krankheit erkennen können, an dem Wechsel von hektischer Aktivität und relativer Untätigkeit. Aber wir hielten das für ein Zeichen, dass ein begabter junger Mensch den Termindruck als Stimulanz für die Produktion benötigte.

Es dauerte noch eine Zeit, bis seine Krankheit erkennbar wurde. Jahre eines schweren Kampfes folgten. Freunde und Kollegen halfen, manche gaben auf, viele hielten zu ihm bis zuletzt. Boris Metodiev wusste um seine Krankheit



von Mal zu Mal immer besser Bescheid, er litt ja selbst am meisten. Aber er gab nicht auf zu kämpfen und wollte vor allem juristische Leistungen zu Ehren seiner Heimat erbringen. Vor wenigen Tagen gelang es ihm, trotz aller Reisebeschränkungen in diese Heimat zu kommen, wo sein Leben endete.

Als er am FOWI begann, war er ein talentierter junger Mann. Im Gespräch meinte er vor kurzem, nichts geleistet zu haben – zu Unrecht. Denn für uns war er ein tapferer Mensch, der sein schweres Schicksal mit Würde getragen hat.

Peter Doralt, Martin Winner und die Mitarbeiter/innen des FOWIs